Choros

Autor(en): **Barry, Judith / Kammenhuber, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): **- (1987)**

Heft 13: **Collaboration Rebecca Horn**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-679834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

andere sehen, nämlich ein Objekt unter anderen. In Barrys Mehrfachprojektion ECHO (1986) ist der kapitalistische Orchestrator für diesen narzisstischen Vampirismus der leitende Angestellte und Geschäftsmann. In der Kurzgeschichte VAMPRY... ist es der Playboy-hafte Zeitschriftenmagnat. ECHO setzt jedoch auch eine andere, paradoxe Seite der vampiristischen Beziehung frei, nämlich die politische Dimension des Weiblichen: Die exhumierte Lust verlangt nach einer natürlichen Störung in der Ordnung der Dinge, nach einer Reminiszenz des Hysterischen und nach einer über das Blut verfolgbaren Periodizität. Ebenso wie der Vampir ist das Weibliche etwas Legendäres, etwas Geschriebenes ohne den Rahmen des Geschichtlichen. Für ECHO, deren Körper durch Narziss' Indifferenz absorbiert worden ist, um nichts mehr als eine Aufzeichnung oder Wiedergabe zu werden, liegt die Priorität nicht in einer fixen, imaginären Position, sondern in einer Relation textueller Effekte. In ähnlicher Weise wird Minas Körper ebenso durch Dracula wie durch die viktorianischen Patriarchen «vampirisiert», die sie umgeben, wenn sie mit der Schreibmaschine deren akkumulierte Lustäusserungen festhält. Mina verbindet die Gestalten des Romans ebenso wie Dracula dies beim Vampir gewordenen Gastgeber tut. Der Lust empfindende, Vampir gewordene Körper ohne Ort und Substanz ist niemals dort, wo er erscheint, sondern das Erscheinen ist durch sein Umherziehen bedingt. Im Nicht-Sinn ihrer babylonischen Unverständlichkeit repräsentiert Echo niemanden. Durch die Sprache eines anderen in Besitz genommen, beraubt sie jenen der Syntax, ebenso wie Dracula die Lücken der Sprache besessen aussaugt. Ihre gemeinsame, stimmlose Pluralität ist die des nicht Darstellbaren: der Ausdruck des Körpers ohne Sprache und ohne festen Aufenthaltsort. Der Vampir gewordene Körper stellt sich selbst als Wucherung in einer Blutbeziehung dar, die weder genealogisch noch genital ist, sondern oral erweckt wird und die Unterjochung der Lust im Zeichen des ödipalen Mankos überwindet. In Judith Barrys Erzählungen wird der Vampireffekt als die rätselhafte Nicht-Gleichheit der Identität in der Sprache halluziniert.

(Übersetzung: Anna Kammenhuber)

JUDITH BARRY

CHOROS

Der Lärm war überwältigend. Und doch konnte sie nicht ausmachen, was ihn so ohrenbetäubend machte. Nicht dass es unmöglich gewesen wäre, zu hören, denn wenn sie genau hinhörte, konnte sie alle Töne, ja sogar Worte, voneinander trennen. Und es war auch nicht einfach der Akustik zuzuschreiben, obschon sie nicht sicher war, wo sie sich genau befand. Wenn sie nicht jedem Ton einzeln die Aufmerksamkeit schenkte, schien es ihr, dass sie sich alle zusammentaten, um sich den Weg durch ihre Ohren zu erzwingen.

Es war nicht die ganze Zeit so gewesen. Jedenfalls hatte sie, während sie noch darauf wartete hineinzugehen, hören können. Und auch sprechen. Wenn sie jetzt hingegen ihren Mund gegen das Getöse bewegte, konnte nichts, was sie sagen wollte, herauskommen. Wenn sie ihren Mund öffnete, um die heisse Luft aus ihrem Körper in den Lärm hinauszustossen, dann erklang nur ein wimmernder Ton, ein zartes Keuchen.

Zuviel war zu sehen. Rund um sie herum befanden sich auch andere, rege den pfeifenden Gegenständen ausweichend, die die Luft erfüllten. Ein Fernsehapparat flog vorbei, immer noch die Nachrichten ausstrahlend. Bälle jeder Grösse zischten umher, alle knapp ihr Ziel verfehlend. Haushaltgegenstände – schlimmer als an einer Tupperware-Party – fielen vom Himmel. Ein Staubsaugerschlauch sog sich zu nahe an sie heran, als gerade ein Toaster aufschoss und von der Luft getragen wegflog. Sie sah nach links und nach rechts, um irgendwo Zuflucht zu suchen. Aber da war nichts, wo sie hinkonnte, kein Ort, um sich zu schützen. Sie glaubte nicht, dass die Gegenstände für jemanden bestimmt waren, aber alle schauten sie.

Tiefer Raum, so tief, dass er am Rand völlig getrübt war, umgab sie mit greifbarer Spannung. Sie wusste nicht mehr, aus welcher Richtung sie gekommen war. Aus der Dunkelheit heraus erschienen Gestalten, irgendwie von einem Licht beleuchtet, das ihnen überall hin nachfolgte. Eine grosse Gruppe von Männern wurde gehütet und hütete gleichzeitig eine kleinere Gruppe von Frauen, die sangen und die Männer anschrien, während sie sich rasch zu ihnen hin- und dann ebenso schnell wieder von ihnen wegbewegten. Zwischen den fliegenden Gegenständen bewegte sich eine ständig zunehmende Menschenmenge, der sie selber angehörte, hin und her. In extremer Nahaufnahme sah sie, dass die Frauen weinten, und doch wusste sie, dass sie ihren Standpunkt nicht gewechselt hatte. Der veränderte Blickwinkel konnte nur auf irgend etwas anderes zurückzuführen sein.

Hinter ihnen befand sich eine andere Gruppe von Frauen, die eine Frau auf einem hohen Podest mitführten. Sie wurde unsicher auf einem Balken balanciert, auf dem sie so schnell vorwärts- und rückwärtsstürmte, dass sie nicht hinunterfallen konnte. Wenn sie jeweils an einem Ende des Balkens ankam, stiess sie schrille Töne aus. Die Frauen, die sie führten, unterhielten sich lokker miteinander, was den Eindruck vermittelte, die Gebärden und Schreie der Frau auf dem Balken seien völlig bedeutungslos.

Weit in der Ferne konnte sie Städte erkennen. Es waren Städte, die sie zuvor gesehen haben mochte, die sie aber nicht nennen konnte. Als sie weiter hinschaute, zerflossen sie ineinander, erschienen zuerst in der einen, dann in der anderen Weise. Manchmal erschien ein Teil eines Gebäudes, dann ein Fenster, dann eine ganze Strasse. Auch die Perspektive wechselte, neigte sich und wirbelte umher in einem verrückten Tanz. Es wurden Gebäudeteile rund um sie abgesetzt, so dass sie von den Menschen betrachtet werden konnten, um sich dann allmählich in etwas anderes aufzulösen. In was, war sie nicht sicher.

Als sie gerade am Nachdenken war, erschien mitten zwischen den singenden Männern und Frauen ein Wagen, der eine andere Frau trug. Sie bemerkte nun auch, dass die Kleider keine gewöhnlichen Kleider waren, sondern wallende Gewänder. Es war ihr aufgefallen, weil die neue Frau auf dem Wagen an ihrem Gewand zerrte, während sie zu der ständig zunehmenden Menschenmenge, der sie angehörte, Gebärden machte. Sie wurde zerdrückt von den Körpern, die sich gegen sie drängten, indem sie versuchten, näher zu der Frau zu gelangen. Das Haar der Frau wehte um ihren Körper herum und fiel bis unter ihre Taille. Sie berührte ihre Brüste, kratzte sich die Haut auf und liess mit ihren langen Fingernägeln Blut herausfliessen. Gerade als das Blut begann, wie rote Tränen ihrem Körper entlang hinunterzufliessen, drängte sich ein riesiger Bär durch die Menge und sprang in den Wagen mit der Frau.

Er packte ihr Haar, zog es in grossen Büscheln heraus und warf es in die Menge, bis sie vollständig glatzköpfig war. Ihre Kopfhaut blutete. Dann band der Bär sie vorne an den Wagen, kettete vier der Männer an das Joch und zwang sie, die Frau durch die Menge zu ziehen.

Während all dies geschah, war die Luft immer noch von Haushaltgegenständen erfüllt, und der Boden, auf dem sie standen, explodierte fortwährend mit

Gebäuden und Gebäudeteilen. Nun kämpften die Leute um sie herum, um Töne herauszubringen, und zwar so stark, dass die Luft noch heisser und bedrückender wurde. Sie wusste, dass sie demnächst explodieren würde. Die Frau, die vorne an den Wagen gebunden war, war nun bewusstlos. Der Bär war ausser sich. Er griff nach dem schnell sich bewegenden Podest der Balken-Frau, erklamm ihren Balken und warf sich in die Luft. Einen Augenblick lang dachte sie, der Bär könne fliegen. Dann aber stiess ihm einer der fliegenden Gegenstände in den Bauch, und er fiel langsam zu Boden. Plötzlich, als der Bär fiel, fanden die Menschen ihre Stimmen wieder und begannen zu schreien, erst zögernd, dann immer lauter, bis jedermann unbändig und so laut schrie, dass sie ihre eigenen Schreie nicht mehr von den Schreien der anderen unterscheiden konnte. Alle vermischten sie sich zu einer Einheit. Es dauerte noch eine Weile, bis jedermann bemerkt hatte, dass der Bär mit dem Gegenstand im Bauch, der so aussah wie ein Fernsehapparat, gelandet war. Als die Menschen das sahen, beruhigten sie sich allmählich. Das Fallen der Gegenstände hörte auf, und die Städte verschwanden. Alles wurde ruhig. Sie sah, dass sie alle auf einer weiten, grasbewachsenen Ebene standen.

Dieser Text wurde speziell für Parkett geschrieben.

(Übersetzung: Anna Kammenhuber)

JUDITH BARRY

Vamp r y . . .

Sie machte es sich an ihrem gewohnten Ort bequem. Sorgfältig drapierte sie den roten Samt um ihren nackten Körper. Die Macht der Gewohnheit liess sie stets ihre Kleider ablegen. Es war dunkel. Es war die Zeit der Nacht, wenn sie nicht mehr wusste, wie spät es war, und wenn die Zeit keine Rolle mehr spielte. Wenn nicht einmal mehr die Zeit selber Bescheid wusste, die Zeit, die zeitlos war, dachte sie. Dies war die Zeit, die sie gewählt hatte. Eine Zeit, in der sie irgend etwas sein, sich auf irgendeine Vergangenheit berufen, irgendeine Phantasie absorbieren konnte. Zu dieser Zeit fühlte sie, dass sie am stärksten sich selbst sein konnte.

Ihre Vergangenheit war noch nicht sehr bedeutend, aber da war auch keine Vorstellung davon, wer sie gern gewesen wäre. Sie war keine besondere Frau, die dazu auserkoren gewesen wäre, Grosses zu leisten. Nie würde sie Bürgermeisterin oder Präsidentin, berühmte Künstlerin oder Intellektuelle sein. Und die tragischen Frauengestalten der Vergangenheit interessierten sie auch nicht besonders. Sie wollte niemand anders als sich selbst sein.

Sie wusste, dass es Wege gab zu träumen. Andere hatten dies getan, indem sie ihre privaten Phantasien in die Welt hinaustrugen, um Reiche zu schaffen, die nicht durch die Logik des Geldes oder des Landbesitzes zusammenhielten, sondern durch die erhabene Kraft der Lust, endlos auswechselbar, unersättlich. Diese Lust hatte sie durchdrungen auf ihrem Weg irgendwo anders hin, als sie sie irgendwohin trieb, möglicherweise sogar hierher. Sie war von dieser Lust geformt worden, in deren bildloser Art, das zu sein, was sie war,

JUDITH BARRY

CHOROS

The noise was over-powering. And yet she couldn't tell what made it so. It wasn't that it was impossible to hear, for when she listened selectively she could make out all the sounds, words even. And it wasn't only the acoustics, although she wasn't sure exactly where she was. But it seemed that when she didn't pay selective attention to each and every one of the sounds, that they all conspired to force their way through her ears.

It had not always been like this. Certainly, while she was waiting to go in she could still hear. Speak, too. Yet now, when she moved her mouth against the roar, nothing she could think to say would come out. In fact, when her mouth opened to push the hot air from her body out into the noise, it made only the softest of sounds, a gasp.

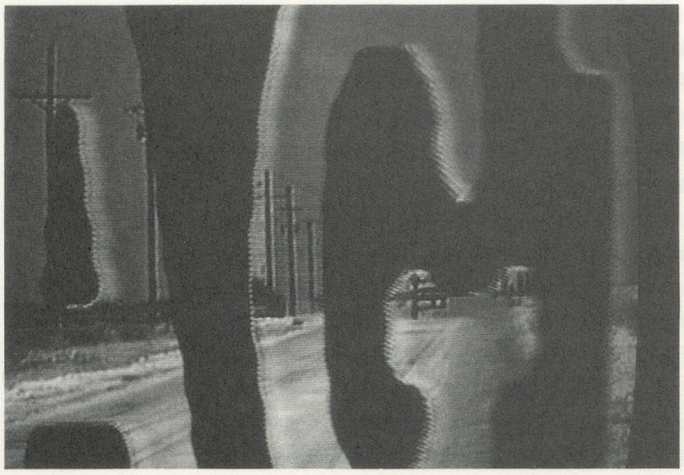
There was too much to see. All around her were others as well. Busy dodging the whistling objects that filled the air. A TV set flew by, still broadcasting the news; balls of all sizes whizzed around, each one just missing a hit; household objects – worse than home-shopping – were falling about; a vacuum cleaner hose sucked in too close to her as a toaster popped itself up and off, airborn. Moving to the left and to the right, she looked for shelter. But there was no place to go, no place to get out of the way. She didn't think that the objects were meant for any one of them, but surely they were all looking.

Deep space, so deep that it completely dimmed the edges, surrounded them with a tangible suspense. She could no longer tell which way she had come. Out of the darkness a number of forms moved. Somehow they were illuminated by lighting that followed them, traveling with them where ever they went. A large group of men were herded and were herding a smaller group of women who chanted and yelled at the men, moving rapidly towards them and then, just as quickly, away. Weaving in and out of the flying objects was an ever-increasing group of people of which she was a part. In an extreme close-up she saw that the women were crying, although she knew that she had not changed positions. The change could only be ascribed to something else.

Behind them was another group of women leading or carting a woman on a tall stand. She was balanced precariously on a beam, dashing back and forth across it so rapidly that she could not fall off. As she came to each end of the beam she shrieked. The women who were rolling her carried on a conversation among themselves in an easy way, making it seem that the beam-woman's gestures and screams were completely unimportant.

Off in the distance she could make out the shape of cities. These were cities that she might have seen before but couldn't name. As she continued to look, they ran together. First appearing in one way, then another. Sometimes a part of a building, then a window, then a whole street. And then the perspective shifted as well, dipping and whirling about in a mad kind of dance. Depositing building parts around for them to see and then casually dissolving them into something else. What she could not be sure.

Just as she was thinking, a cart carrying another woman erupted into the midst of the chanting men and women. Now she noticed that the clothes were not clothes,



JUDITH BARRY, MIRAGE, 1985, VIDEO STILL

OPPOSITE PAGE / GEGENÜBERLIEGENDE SEITE:
JUDITH BARRY, ECHO, 1986,
INSTALLATION, MUSEUM OF MODERN ART NEW YORK.
(DETAIL).

but were more like robes. She noticed this because the new woman in the cart was tearing at her garment and gesturing wildly to the ever-increasing group of people that made up the crowd of which she was a part. She was getting crushed by the bodies as they pressed against her in their attempts to get closer to this woman. The woman's hair flew about her body and fell below her waist. She touched her breasts and scratched at her skin, drawing blood with her long fingernails. And just as the blood began to roll down her body like red tears, a giant bear pushed its way through the crowd and jumped into the cart with the woman. He grabbed at her hair, tearing it out in huge hunks, and throwing it to the crowd, until she was completely bald. Now her scalp was bleeding. Then the bear lashed her to the front of the cart and chained four of the herding men to the yoke, making them pull the woman through the crowd.

While all of this was going on, household items still filled the air, and the ground they were standing on was constantly exploding with buildings and their parts. People around her were struggeling to make sounds now, so much so that the air became even more oppressively hot. She knew that she would explode very soon. The woman who was lashed to the front of the cart was now unconscious. The bear was beside itself. Catching the fastmoving stand of the beam-woman, it climbed her pole and flung itself into the air. For a moment she thought that the bear could fly. But then it caught one of the flying objects in its stomach and slowly fell to the ground. Suddenly, as the bear fell, the people found their voices and began to scream, tentatively at first, and then more loudly, until everyone was screaming uncontrollably and so loudly that she could not recognize her screams from the screams of the others. They all blended together as one.

It took a while for everyone to realize that the bear, with what looked like one of the TV sets in its stomach, had landed. When the people saw this, they gradually became quiet. The objects stopped falling and the cities disappeared. Everything became still. And she found that they were standing on a vast and grassy plain.

THIS TEXT WAS WRITTEN ESPECIALLY FOR PARKETT.